

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 23-27 (1973-1977)
Heft: 99

Artikel: Zwei Funde schweizerischer Mittelaltermünzen aus Konstanz (?)
Autor: Wielandt, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

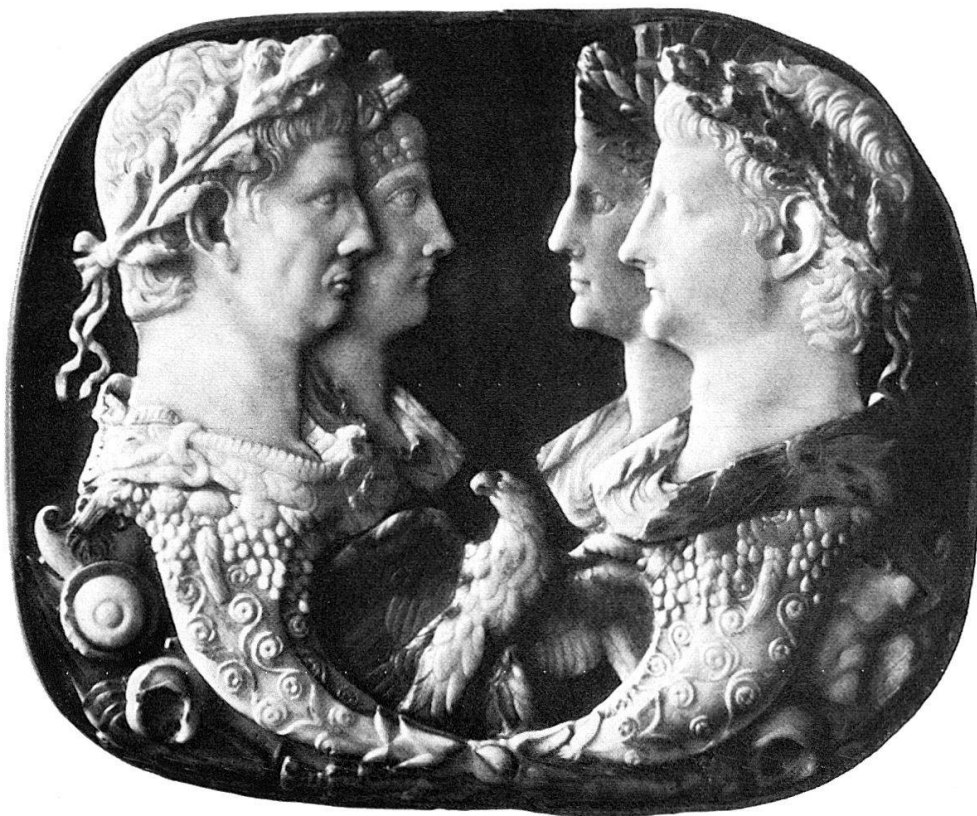
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



11

Werkstatt entstanden: der eine zur Hochzeit 49 n. Chr., der andere 51 n. Chr. zur Erhebung des Nero zum Princeps iuventutis – beide die Kontinuität der iulisch-claudischen Dynastie preisend.

ZWEI FUNDE SCHWEIZERISCHER MITTELALTERMÜNZEN AUS KONSTANZ (?)

Friedrich Wielandt

Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs erwarb in Konstanz ein Sammler von einem andern eine Anzahl von Schweizer Mittelalterpfennigen, die dem Verfasser bei der Ordnung einer größeren Münzensammlung begegneten. Sie stammten angeblich aus zwei in Konstanz gemachten Münzfunden (A und B). In der Tat handelt es sich um mehrere Gruppen gleichartiger Pfennige sowie um einige Einzelstücke, an deren Fundcharakter nicht zu zweifeln ist, die jedoch nicht unbedingt zusammengehören. Auch die Angabe des Fundorts Konstanz ist nicht gerade wörtlich zu nehmen. Wenn wir von den acht Einzelstücken absehen, die sich durch Alter und Erhaltung von den gruppenweise überlieferten Pfennigmünzen unterscheiden ¹, so han-

¹ Es sind die folgenden: Basel: Theoderich 1041–1055 (Wielandt, Basel 31), Berthold v. Pfirt 1249–1262 (Wiel. 88), Otto v. Grandson 1306–1309 (Wiel. 101), Gerhard v. Wippingen 1310–1325 (Wiel. 103), Johann II. Senn v. Münsingen 1335–1365 (Wiel. 111 und 115). Solothurn (Simmen 3 bzw. 4a), Solothurn (Simmen 7 bzw. 11 im Gewicht 0,18–0,12 g).

delt es sich um fünf Gruppen, von denen die vier jüngeren aus der Zeit um 1300 stammen, die erste aber um 200 Jahre älter ist.

A. Die ältere Gruppe besteht aus 19 Zürcher Halbbrakteaten, breiten Dünnpfennigen, die gegen 1100 im Namen der Äbtissin von Fraumünster geprägt sind. Sie zeigen einerseits das bekannte Kirchengebäude mit Portal mit je einem Ringel auf dem Giebel und an den anstoßenden Traufseiten. Die Rückseite zeigt ein von einem Ring umschlossenes Kreuz, an dessen bei einigen Exemplaren darüber hinausragenden Enden a je ein Ringel oder b je eine Kugel stehen. Beide Münzbilder sind von Perlkreisen eingefasst. Ein Exemplar von b scheint jedoch auf der Rückseite noch von einem Strichkreis eingefasst, der von einem Kreuzchen ausgeht. Die Schrötlinge sind mit stufenartigem Vierschlag behämmert. Stempelgleiche Stücke wurden nicht beobachtet. Die Münzen waren ungereinigt. Zehn unversehrte gesäuberte Exemplare wogen 4,2931 g, so daß sich für das Durchschnittsgewicht pro Exemplar 0,429 g ergibt.



Der Typ ist von Hürlimann unter Nr. 25 beschrieben, jedoch nicht abgebildet (Gewicht 0,42–0,35 g); Schwarz gibt unter Nr. 13 die den beiden Typen Hürlimann 24 und 25 gemeinsame Vorderseite wieder. Dagegen bildet H. Meyer in seiner kleinen Schrift über «Die ältesten Münzen von Zürich», 1840, unter Nr. 11 ein gleichartiges Exemplar ab und bemerkt dazu S. 46, daß in den Jahren 1713 und 1732 in Wetzikon 200 Stück dieser Sorte gefunden worden sind.

Die uns vorliegenden Münzen sind in einer beim Kauf gemachten Notiz als «Fund Konstanz» bezeichnet. Die Angabe mag stimmen, fraglich bleibt, ob er ein Ganzes oder nur einen Fundteil darstellt. Heimatfunde von Münzen des 11. und 12. Jahrhunderts sind jedoch selten, und wenn durch den berühmten Halbbrakteatenfund von Steckborn für die Münzgeschichte des Bodenseegebiets ein wichtiger Akzent gesetzt ist, so kommt auch diesem Fundkomplex eine gewisse historische Bedeutung zu.

B. Minder eindeutig ist es um die vier jüngeren Fundkomplexe bestellt. Da sie gereinigt sind, lassen sie sich nicht durch Erdsuren oder durch die durch Oxydation verursachte verschiedene Färbung voneinander abschichten: Sie weisen alle die-

selbe helle Silberfarbe auf. Gemeinsam ist ihnen aber die Bezeichnung «2. Fund Konstanz», die der Besitzer nach mündlicher Auskunft einst dazu notierte. Dazu will freilich eine jüngere Aufschrift auf dem Umschlag der folgenden Gruppe Berner Pfennige nicht recht stimmen, wenn sie «Fund St. Blasien» angibt, doch kann gesagt werden, daß um 1300 im St. Blasien Bereich des Breisgauer Pfennigs Schweizer Münzen als versprengte angesehen werden mußten.

Die vier Gruppen alemannischer Kleinbrakteaten, um die es sich hier handelt, gehören teils dem ausgehenden 13. und teils dem beginnenden 14. Jahrhundert an. Es sind folgende:

1. *Basel*. 31 Pfennige mit Bischofshaupt von vorn zwischen zwei Rosetten, zugeschrieben an Bischof Gerhard von Wipplingen 1310–1325. Zu unterscheiden sind drei Variationen der beiden Rosetten: a) kleine Rosetten mit eng geschlossenen Blättchen; b) Rosetten offen; c) große Rosetten mit locker geschlossenen Blättchen. Michaud 70, Wielandt 104, Slg. Wüthrich 22.



Zehn gut erhaltene Exemplare wogen 1,873 g, so daß als Durchschnittsgewicht eines Einzelstückes 0,187 g angesetzt werden darf. Es liegt an der unteren Grenze der von Wielandt mitgeteilten Gewichte.

2. *Bern*. 25 Exemplare jener eckigen Pfennige mit dem nach links schreitenden Bären, darüber Königskopf (?). Sie gehören dem jüngeren Berner Typ mit Wulstreif an, der dem 13. Jahrhundert zugerechnet wird, wenn auch erst dem ausgehenden. Danach bleibt der Königskopf weg (Typ Fund Wimmis). Eine Abart mit «sonnenähnlicher Figur» über dem Bären vgl. Slg. Friedensburg (Cahn 52, 1924) 2961 als «Beischlag zu den Bernern». Meyer I. 46. Fr. Blatter, Die zeitl. Folge der Berner Pfennige, SNR 24, 1928, S. 359. Vgl. H. Jucker, Die Fundmünzen aus der Kirche in Wimmis, Jahrb. d. Bernischen Histor. Museums in Bern, 51/52, 1961/62, S. 395, Nr. a–c.



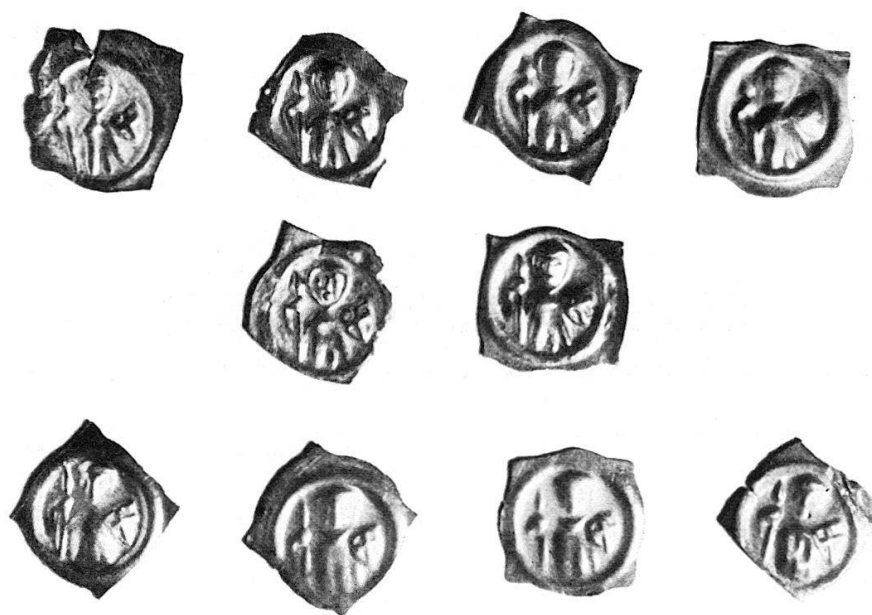
Die Wägung von zehn guten Exemplaren ergab ein Gewicht von 2,2379 g, so daß pro Stück 0,224 g gerechnet werden dürfen.

3. *Laufenburg*. 39 Pfennige. Löwe nach links, das Schweifende über dem Rücken wedelartig verdickt. Glatter Wulstreif. Eckiger Schrötling. Meyer V, 79. A. Münch, Die Münze zu Laufenburg, 1874, Nr. 6. 10 gute Exemplare wogen 2,1082 g, daher Durchschnittsgewicht des Einzel-exemplars 0,211 g.



Die die Typen Wüthrich 147/148 variierenden Pfennige der Grafen von Habsburg-Laufenburg unterscheiden sich also durch erheblich minderes Gewicht, das bei ersteren zwischen 0,32 und 0,39 g liegt. Dennoch rechnen wir sie noch dem ausgehenden 13. Jahrhundert zu.

4. *Stein am Rhein*. Halbfigur eines stehenden Ritters von vorn in langem Gewand mit Nimbus, in der Rechten die Lanze, in der Linken Spitzschild mit Kreuz. Wulstreif, eckiger Schrötling. Zehn Exemplare im Gesamtgewicht von 2,130 g, daher Durchschnittsgewicht pro Stück 0,213 g. Zwei nur schwer zu unterscheidende Stempel.



Meyer VI, 177. B. Reber, *Fragments numismatiques sur le Canton d'Argovie*, 1890, pl. 22. R. v. Höfken, *Archiv für Brakteatenkunde* 1, 1886–1889, S. 269, Taf. V, 18. Schweizerische Münzkataloge VII, Solothurn/Soleure, 1972, Nr. 10 nach Simmen, SNR 26, 1938, S. 359, Nr. 10 (0,205 g). – Slg. v. Höfken (Cahn 46, 1922) 179, Slg. Friedensburg (Cahn 52, 1924) 3012.

Der bald nach Zofingen (Meyer, Reber), bald nach Solothurn (Simmen), von v. Höfken und von J. Cahn aber zutreffend dem St. Georgskloster zu Stein a. Rh. zugeschriebene Pfennig ist außergewöhnlich selten. Um so mehr überrascht hier sein Vorkommen in nicht weniger als zehn Exemplaren. Seine Zuweisung an Stein a. Rh. gründet sich auf das nachstehend beschriebene Stück, ein Unikum, dessen ritterliche Heiligengestalt als der Stiftspatron des dortigen Klösterleins, St. Georg, gedeutet wird.

Die kleine Benediktinerabtei St. Georg zu Stein a. Rh., ursprünglich auf dem Hohentwiel ansässig, besaß Markt- und Münzrecht spätestens seit den Bestätigungen ihrer Privilegien im Jahr 1232². Damals dürfte der breite Rundbrakteat nach Konstanzer Fabrik geprägt worden sein, der den stehenden nimbierten Ritter mit Schwert und Fahne in der für die Glanzzeit der Bodenseebrakteaten charakteristischen Randverzierung – Kreuzchen und Vierecke – zeigt. Er ist bisher nur in einem einzigen Exemplar aus der Sammlung v. Höfken bekannt. Angesichts seiner Seltenheit drängt sich der Gedanke auf, daß der Anlaß der Prägung vornehmlich in der Behauptung des Münzrechts und dessen Bestätigung zu suchen sei.

² Meyer, S. 82; J. Cahn, *Bodensee*, Nr. 160; Buchenau in *Blätter für Münzfreunde* 46, 1911, Sp. 4824. Urner-Astholtz, Stiefel, Rippmann, *Geschichte der Stadt Stein a. Rh.*, 1957, S. 60.

So gering die monetäre Seite dieser gewiß nur einmaligen Emission um 1232 einzuschätzen ist, so kommt wohl auch der um mindestens ein halbes Jahrhundert später wiederholten keine eigentliche geldgeschichtliche Bedeutung zu. Auch hier läßt die Seltenheit der Münzen, trotz mehrerer möglicher Stempel, eine nur geringe Emissionsmenge vermuten, mittels derer sich der Abt von St. Georg neuerdings in die Reihe der Münzstände am Hochrhein einzuschalten strebte. Diesmal freilich ist es nicht der geperlte, runde Konstanzer Pfennig, der seit der Münzreform von 1295 als «Ewiger Pfennig» kursierte, sondern der kleine viereckige alemannische Brakteat mit Wulstreif, wie er damals aus den ostschweizerischen Münzstätten hervorging. Abgesehen vom Münzbild ist er den Pfennigen aus der habsburgischen Münze zu Laufenburg, der bischöflichen zu Basel wie der von Bern und von Solothurn artverwandt, und zwar sowohl an Gestalt als an Gewicht; nicht aber denen von Schaffhausen.

Damit erhebt sich aufs neue die Frage, ob die unter B oben angeführten drei Pfenniggruppen von Basel, Bern und Laufenburg zusammen mit der vierten aus Stein a. Rh. aus einem und demselben Fund stammen können. Die für alle vier geltenden Notizen «2. Fund Konstanz» nimmt sie gewissermaßen als gelöst vorweg, zumal, wenn wir die jüngere Notiz «Fund St. Blasien» als nicht dazugehörig betrachten. So stellen wir zunächst fest, daß die weitgehende Gleichheit des Gewichts zwischen den Laufenburger Löwenpfennigen (10 Expl. 2,1082 g) und der Steiner St. Georgspfennigen (10 Expl. 2,130 g) und entsprechender Altersgleichheit – Datierung gegen 1280–1295 – dem nicht widerspricht.

Es ist auch nicht auszuschließen, daß auch die Berner Gruppe einen Bestandteil unseres präsumptiven Fundes ausmacht. Die Zeitstellung um 1280 und die geringe Gewichtsspanne, die bei zehn Exemplaren ein Mehr von rund ein Zehntelgramm ausmacht, lassen diese Hypothese noch zu. Eine größere Gewichtsdivergenz besteht zwischen der Berner Gruppe, der schwersten mit 2,2379 g und der Basler als der leichtesten mit 1,9436 g bei jeweils zehn Exemplaren. Auch die Chronologie will hier nicht recht passen, wenn ihre Datierung auf Bischof Gerhard 1310–1325 ebenso richtig ist wie die der Berner und der Laufenburger Gruppe. Dieser Schwierigkeit Herr zu werden, ist uns noch nicht gegeben. Auch das Vorkommen einer größeren Anzahl von Basler Münzen in Konstanz oder im Konstanzer Bereich gehört nicht zu den Selbstverständlichkeiten.

Falls es sich bewahrheiten sollte, daß der «2. Fund Konstanz» wirklich zusammengehört, ergeben sich doch gewisse Zweifel an der Überlieferung des Fundortes. Ich würde ihn westlich von Konstanz auf schweizerischem Gebiet vermuten. Daß sich unter den acht Einzelmünzen des Tauschgeschäfts auch 5. ein Solothurner Brakteat (Meyer I, 62, Simmen 7 bzw. 11) gleichen Systems und gleicher Farbe wie die



Münzen der Fundgruppen findet (Gewicht 0,17 g), legt die Möglichkeit nahe, auch diesen in unsere Hypothese um den einheitlichen Fundcharakter der hier mitgeteilten Münzen einzubeziehen.